

wohl länger observieren können». Ebenso S. 22: «Ohne Zweifel hat man durch gute tubos Astronomicos ihn [den Kometen] noch länger sehen können.»

Zum heutigen Stande des Raumflugs und der Welt- raumforschung hier einige Daten: Am 12. April 1961 gelang dem Russen JURI A. GAGARIN der erste bemannte Raumflug. Bei dem Fluge der russischen Dreimann-Raumkapsel «Woschod 2» am 18. März 1965 schwebte zum erstenmal ein Mensch, ALEXEJ A. LEONOW, 20 Minuten frei im Weltraum. Als Besatzungsmitglied von «Gemini 4» (USA) schwebte am 3. Juni 1965 EDWARD H. WHITE 21 Minuten frei im Raum; er benutzte eine Raketenpistole zur Fort- bewegung. Die amerikanischen Astronauten NEIL A. ARMSTRONG und EDWIN E. ALDRIN von «Apollo

Allen in den Besitzvermerken bei den Abbildungen genannten Institutionen danke ich für die Hergabe ihrer Originale. Zum ersten schwäbischen Romancier TOBIAS NISSELEN, der auch als Übersetzer AGATHUS CARION auftrat, siehe meine Unter- suchung «Wer war «DE LA GRISE»? Ein barocker Lustwandel zu TOBIAS NISSELEN, Fürstl. Württemberg-Weiltingischem Infor- mator, Pfarrherrn und Hofprediger aus Ulm (1636–1710)». In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Jg. 32, 1973, S. 17–112.

11) betraten am 21. Juli 1969 (Landung am 20. Juli 1969) als erste Menschen den Mond, während MI- CHEL COLLINS bis zum Rückkehrmanöver auf der Mondumlaufbahn blieb. Am 8. Februar 1974 sind die amerikanischen «Skylab»-Astronauten GERALD CARR, DR. EDWARD GIBSON und WILLIAM POGUE nach einer 84tägigen Rekordreise durch das All zur Erde zurückgekehrt. «Skylab», die erste amerikani- sche Raumstation, hat der ersten Besatzung für 28 Tage, der zweiten für 59 Tage und der letzten für 84 Tage als mobile Behausung im Universum gedient. Das Weltraumlaboratorium, eines der kostspielig- sten Forschungsinstitute in der Geschichte der Menschheit, wird nun noch fünf bis acht Jahre als Geisterschiff um die Erde kreisen, bis es in der At- mosphäre verglüht.

Institutionen danke ich für die Hergabe ihrer Originale. Zum Übersetzer AGATHUS CARION auftrat, siehe meine Unter- suchung «Wer war «DE LA GRISE»? Ein barocker Lustwandel zu TOBIAS NISSELEN, Fürstl. Württemberg-Weiltingischem Infor- mator, Pfarrherrn und Hofprediger aus Ulm (1636–1710)». In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Jg. 32, 1973, S. 17–112.

## 800 Jahre Waldensertum

Ernst Hirsch

Als die vorübergehend in der Schweiz unter- gebrachten waldensischen Religionsflüchtlinge um Aufnahme im Herzogtum Württemberg ansuchten, fanden sie wohl beim Herzog ein gnädiges Ohr, stießen jedoch bei den Tübinger Theologen auf Ab- lehnung. Denn nachdem diese das ihnen vorge- legte Glaubensbekenntnis der Bittsteller sorgsam examiniert hatten, kamen sie zu dem Schluß, daß es sich hier gar nicht um Waldenser, sondern ganz einfach um Calvinisten handelte. Diese Einwände waren gar nicht so unberechtigt, wie es der Pfarrer HENRI ARNAUD, der Abgesandte der Flüchtlinge, der Regierung weismachen wollte. Richtig ist, daß diese Flüchtlinge, sofern sie vom Osthang der itali- enischen Westalpen stammten, Nachfahren jener mittelalterlichen Häretiker waren, die zur Gruppe der piemontesischen bzw. savoyischen Waldenser gerechnet werden. Ebenso richtig ist es aber auch, daß diese Waldenser mit der Übernahme der Gen- fer Reformation Calvinisten geworden waren. Immer wieder, wenn wir in der Geschichte des Wal- densertums blättern, stoßen wir auf Ungereim- heiten und Widersprüchlichkeiten, deren Wurzeln oft genug in der Kompliziertheit der historischen Vorgänge zu suchen sind.

Ihren Ausgang genommen hat die waldensische Bewegung, deren achthundertjähriges Jubiläum überall, wo Waldenser wohnen, in diesem Jahre gefeiert wird, in Lyon, einem der bedeutendsten Handelsplätze Europas seit der Römerzeit. Im

«Chronicon Universale» des Anonymus von Laon, einem mittelalterlichen Urkundenwerk, wird be- richtet, daß im Jahre 1273 in Lyon ein Bürger WALDE- SIUS lebte, der durch Zinswucher sich großen Reich- tum erworben hatte. Als er eines Tages durch die Straßen der Stadt seinen Weg nahm, stieß er auf eine Menge, die den Worten eines Vaganten lauschte. Dieser gab die Legende von ALEXIUS, dem Sohn eines reichen Römers, zum besten, der als Bettler unerkannt im Hause seines Vaters gestorben war. Von dieser Erzählung zutiefst ergriffen, eilte er am nächsten Morgen in die Theologenschule, um zu erfahren, wie man zu Gott gelangen könne. Auf seine Frage, welcher Weg der sicherste sei, erhielt er zur Antwort das Evangeliumswort: *Wenn du voll- kommen sein willst, dann geh hin und verkauf alles, was du hast, und schenk es den Armen.*

Nach einem anderen Bericht soll der reiche Kauf- mann durch das Lesen der Heiligen Schrift zur Übernahme der freiwilligen Armut bewegt worden sein. Er scharte Gleichgesinnte um sich und predigte die apostolische Armut. Doch der Erzbischof von Lyon zeigte wenig Verständnis für diese Art laienchristlicher Betätigung und verbot WALDES das Predigen, worauf dieser die Stadt verließ. Schließ- lich kam es zum Zerwürfnis zwischen dem Papst und den Anhängern des WALDES. Sie wurden auf dem Konzil von Verona gebannt, was sie veran- laßte, im geheimen ihre Tätigkeit fortzusetzen. In der Folgezeit sind fast überall in Europa größere

anc. vauve Justette veuve de Victor Salmon à Pinache

# Ce Livre de Batême, de mariage, et des morts appartient aux Colonies vaudoises de Pinache et du Serres

1710 — 1756

Les pasteurs étaient

1. Jean Giraud 1699 — 1724
2. Simeon Straud 1724 — 1729.
3. Salmon Blanc 1730 — 1742.
4. Jacques Bucher 1742 — 1748.
5. Rudolph Stenpler 1748 — 1752. *Pst. Vic. Henri Blouant (Turinois)*
6. Jean Jacques Stambucher — 1752/53. — 1753 — 1754.
7. Etienne Dejean 1756 — 1764. — — — F. Wolf, Pst. à Wourmburg.
- 8) Jean Rodolph Vitz 1765 — 1777.
- 9) Jean Gaspard Furruch 1777 — 1790.
- 10) Jean Frederic Montoux 1790 — 1810.  
H. Euler Pst. Vic. à Wourmburg  
1810 — 1819.
- 11) Jean Henri Frederic  
Charles Kolly 1819 — 1840.  
Eparchoy de Pinache
- 12) Carl Ludwig Gieseler Pst. Officier  
1841 — 1848.
- 13) Karl Prager 1849 — 1856.  
1856 — 57 *amb. vauvoises*
- 14) Franz August Kindel Pluck 1859 — 67
- 15) Christoph Gaurin Officier 1868 — 71
- 16) Edward Hoffert 1871 — 77.
17. *amb. vauvoises* Gualan 1877 — 1888.
18. Gottwin Adolf Meinhart 1888 — 1901

und kleinere Gruppen von Waldensern anzutreffen, die sich zu religiösen Genossenschaften zusammenschließen. Diese Häretiker verwarfen Eid

und Kriegsdienst und erkannten nur drei Sakramente an. Schließlich nahm ihre Ausbreitung einen derartigen Umfang an, daß die Inquisition sich ge-

zwungen sah, gegen sie Maßnahmen zu ergreifen. So verschwanden im Laufe der Zeit die meisten waldensischen Genossenschaften. Am Vorabend der Reformation finden wir in Frankreich und in Oberitalien nur noch drei große Gruppen vor: die piemontesischen, die delphinatischen und die provenzalischen Waldenser.

Als die Kunde von der Reformation LUTHERS in die Täler Piemonts drang, wurde sofort eine Synode in Laux im oberen Chisonetale einberufen und zwei Abgesandte nach Deutschland delegiert, die denn auch die Schriften LUTHERS in die Täler mitbrachten. Nach einigem Hin und Her kam es dann im Jahre 1532 zur historischen Synode von Chanforan

im Angrognatale, auf der die Einführung der Genfer Reformation beschlossen wurde. JEAN PIERRE OLIVETAN, ein Verwandter CALVINS, der ebenfalls an der Synode teilnahm, wurde beauftragt, für die Waldenser eine französische Bibelübersetzung anzufertigen.

In Chanforan hatten sich einige Barben, d. i. Geistliche, gegen die Annahme der Lehre CALVINS ausgesprochen, da sie den Ausbruch neuer Verfolgungen befürchteten. Die Aktionen der Feinde der Reformation sollten denn auch nicht lange auf sich warten lassen. Noch im 16. Jahrhundert wurde in der Provence und im Dauphiné das (reformierte) Waldensertum ausgelöscht, und den piemontesi-

No 1  
Registre

du Consistoire de la Colonie Vaudoise de  
Neuchâtel, dans le Duché de  
Wurtemberg; touchant les mariages, les  
baptêmes, et Les mortuaires depuis le  
premier jour de Septembre 1700, que  
les Vaudois ont été établis icy, 1757

---

Le troisieme jour de Septembre 1719,  
qui étoit le premier dimanche du dit mois,  
et jour de la sainte Communion, Monsieur  
Abel Gonçal, pasteur du Lieu, a fait la  
dédicace de notre temple

---

schen Glaubensgenossen wäre das gleiche Schicksal beschert worden, hätte sich ihr Landesherr, Herzog KARL III. von Savoyen, nicht in einer fatalen Lage befunden. Im Jahre 1536 besetzten die Franzosen den größten Teil der savoyischen Lande, während die Eidgenossen ihm das Waadtland entrißen. In den unter französischer Verwaltung stehenden Gebieten, in denen auch die Waldenser wohnten, konnten diese schalten und walten, wie es ihnen beliebt. Sie genossen völlige Gewissensfreiheit, und niemand fiel es ein, sie daran zu hindern, ihre ersten Gotteshäuser zu erstellen. Als es dann aber zwischen Frankreich und Savoyen zum Friedensschluß von Cateau-Cambrésis (1559) kam, verpflichteten sich beide Parteien, den Protestantismus in ihren Ländern auszurotten. Von jetzt an reißen Verfolgungen und Plackereien aller Art nicht mehr ab. Sie reichen vom Krieg des Comte de la Trinité über das Regiment des Obersten CASTROCARO bis zu den Piemontesischen Ostern. Trotz aller Verluste und Mißerfolge, die im wesentlichen durch ihre zahlenmäßige Unterlegenheit bedingt waren, gelang es den Waldensern, ihre Stellungen zu halten.

Die härtesten Prüfungen jedoch standen den Waldensern bevor, als LUDWIG XIV. im Jahre 1685 das von König HEINRICH IV. im Jahre 1598 erlassene Edikt von Nantes widerrief, das den Hugenotten nicht nur Religionsfreiheit und den Besitz von Kirchen bestätigte, sondern auch Anteil an öffentlichen Lehranstalten und Zutritt zu allen Ämtern einräumte. Unter Gewaltandrohung bedrängte LUDWIG XIV. den jungen Savoyenherzog, gegen die Waldenser ähnliche Maßnahmen zu ergreifen, wie er sie gegen die Hugenotten dekretiert hatte. Der Savoyer mußte sich wohl oder übel dem Willen seines übermächtigen Nachbarn fügen. So erließ er im Jahre 1686 ein Edikt, das den reformierten Gottesdienst abschaffte, die Zerstörung der Gotteshäuser anordnete und die Geistlichen und Lehrer vor die Wahl stellte, entweder abzuschwören oder das Land zu verlassen. Diese Maßnahme führte zum offenen Aufruhr der waldensischen Untertanen, der mit der Ausweisung, dem ersten Exil, sämtlicher Waldenser endete. Der Ausgewiesenen nahm sich zunächst die Schweiz an, wo sie auf verschiedene Kantone verteilt wurden. Während die meisten Flüchtlinge in den ihnen zugewiesenen Kantonen verblieben, versuchten einige Gruppen, auf der Suche nach einer neuen Heimat, in den protestantischen Ländern Deutschlands ihr Glück. Unter der Führung des Pfarrers HENRI ARNAUD gelang es den in der Schweiz Verbliebenen, mit Waffengewalt die Heimkehr in die Täler zu erzwingen. Infolge der

ihnen günstigen politischen Lage konnten sie ihre alten Wohnstätten wieder in Besitz nehmen und ihre religiösen Einrichtungen neu aufbauen.

Von langem Bestand war der Friede allerdings nicht. In einer Geheimklausel des Friedensvertrages von Rijswijk (1697) mußte sich Herzog VIKTOR AMADEUS II. von Savoyen verpflichten, die in den von Savoyen neu erworbenen Gebieten ansässig gewordenen Hugenotten auszuweisen. So kam es zu dem berüchtigten Ausweisungsedikt vom 3. Juli 1698, in dem alle Protestanten französischer Herkunft aufgefordert wurden, binnen zweier Monate die savoyischen Lande zu verlassen. Diesen Verbannten schlossen sich auch zahlreiche waldensische Familien aus dem Chisonetale an. Dieses zweite Exil der Waldenser endete mit der Ansiedlung der Vertriebenen in Baden, Württemberg und Hessen.

Als schließlich durch den Vertrag von Utrecht (1713) auch der Rest des Chisonetales an Savoyen gefallen war, erließ VIKTOR AMADEUS II. sein drittes Ausweisungsedikt (1730), von dessen Auswirkungen alle in den neu erworbenen Gebieten ansässigen Protestanten betroffen wurden. Das Jahr 1730 markiert zugleich das Ende der großen Verfolgungen und Strafexpeditionen. Zwar nahm die Politik der großen und kleinen Schikanen und Nadelstiche ihren Fortgang, aber zu blutigen Ausschreitungen kam es nicht mehr. Nachdem die Französische Revolution und das Regime NAPOLEONS den Waldensern spürbare Erleichterungen brachten, brach auch für diese im Jahre 1848 das Morgenrot der Freiheit an. Am 17. Februar unterzeichnete König KARL ALBERT das «Emanzipationsedikt», das allen Nichtkatholiken die völlige bürgerliche Gleichberechtigung garantierte.

Die Ausweisung der Hugenotten und Waldenser aus Piemont brachte einige tausend Religionsflüchtlinge nach Deutschland, vor allem nach Baden, Württemberg, Hessen und Brandenburg. Die Flüchtlinge des ersten Exils, die zum großen Teile aus dem Pellicetale stammten, hielten sich nur vorübergehend in Württemberg auf. Ein Teil von ihnen fand in Hessen, in der Nähe von Darmstadt, Unterkunft. Die eigentliche waldensische «Kolonisation» in Württemberg, Baden und Hessen erfolgte durch die Flüchtlinge des zweiten Exils. Diese ließen sich, mit verschiedenen Privilegien ausgestattet, in eigenen Siedlungen nieder. Es kam zur Gründung der Kolonien Nordhausen, Neuhengstett, Dürrmenz, Wurmberg, Pinache-Serres, Groß- und Kleinvillars und Perouse in Württemberg, der Kolonien Palmbach, Augustistadt bei Gochsheim und Welschneureut in Baden und der Kolonien Rohrbach-Wem-

bach-Hahn, Dornholzhausen, Walldorf und Waldensberg in Hessen. Nicht immer waren die Flüchtlinge mit den Verhältnissen in ihrer neuen Heimat zufrieden, daher versuchten stets von neuem Gruppen von Unzufriedenen in der Ferne ihr Glück. So gründeten im Jahre 1720 15 Familien aus Württemberg und 20 Familien aus Hessen die Kolonie Todenhausen bei Marburg, während Kolonisten aus Pinache-Serres bis an die untere Weser gelangten und die Kolonien Gottstreu und Gwissenruh erstellten.

Über ein Jahrhundert lang standen die Kolonisten im Genuß von Privilegien, die ihnen u. a. auf religiösem und kulturellem Gebiete ihre Eigenständigkeit sicherten. Französisch war die Sprache der Schule und der Kirche, ihre «Haussprache» war das Patois oder Welsch, das sie aus ihrer Bergheimat

mitgebracht hatten. Es handelt sich hier nicht, wie man so oft hören kann, um eine Mischsprache oder eine Art Kauderwelsch, sondern um eine provenzalische Alpenmundart, wie sie im angrenzenden Dauphiné gesprochen wird. Infolge der durch die privilegierte Stellung der Kolonisten bedingten Isolation, hielt sich die Sprache ihrer Väter sehr lange in der neuen Umgebung. Erst in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erlosch in den meisten Kolonien das Patois. Am längsten hielt es sich in Neuhengstett bei Calw und in Serres bei Mühlacker (1934). Während wir über die sprachliche Entwicklung des württembergischen Welsch durch einige Untersuchungen hinreichend unterrichtet sind, wissen wir nichts von den sprachlichen Zuständen, die in den hessischen und badischen Kolonien geherrscht haben.

## Goethe, Hegel, Sebbers

Es klingt kaum glaublich, daß von der bekannten, in zwei Zuständen erschienenen Lithographie, welche HEGEL als Berliner Professor darstellt, kein Exemplar in einer öffentlichen Sammlung Stuttgarts, des Geburtsorts von HEGEL, vorhanden ist. Zwar wurden 1970 aus Anlaß einer HEGELausstellung des Städt. Archivs Porträts gezeigt, aber keine der drei Fassungen reproduziert, obwohl der Eigentümer des Aquarells Katalog Nr. 481 sich damals mit der Herstellung eines Klischees einverstanden erklärt hatte (seine Mitteilung vom 30. 11. 1973).

Mehr oder weniger zufällig besuchte ich diese Ausstellung. Dabei fiel mir ein radikaler Unterschied zwischen Nr. 474 und 481 auf, obwohl die Beschriftung undifferenziert war. Bei genauerer Betrachtung konnte ich mich dem Eindruck nicht verschließen, daß Nr. 481 die Vorlage für den Steindruck war. Ich begann mich für den Zeichner JULIUS SEBBERS zu interessieren und schlug im Thieme-Bekerschen Künstlerlexikon seinen Namen auf. Hier stand: *Geboren 1804 in Braunschweig, gestorben nach 1837 in Berlin(?)*. Also nicht einmal sein Todesdatum war bekannt. Weiter war der kleinen, von P. J. MEIER verfaßten Biographie zu entnehmen: *1820 Lehrling in der Porzellanmanufaktur Braunschweig, 1824 in der Porzellanmanufaktur München. Auf der Heimkehr nach Braunschweig 1826 in Weimar, wo ihm GOETHE saß (Tasse mit Bildnis im GOETHEmuseum zu Weimar). 1827 Leiter der Porzellanmanufaktur Braun-*

## Heinrich Theodor Musper

*schweig und Hofmaler; 1837 entlassen und nach Berlin übergesiedelt. Malte auch Bildnisse in Öl und Guasch und versuchte sich als Lithograph.*



J. L. SEBBERS: GOETHE (Porzellanmalerei im Besitz der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Weimar).